

regierung unterlegen. Ob nun der Gebrauch, den die hohe Staatsregierung von diesem Rechte gemacht hat, ein erfreulicher gewesen ist oder nicht, darüber sind verschiedene Ansichten vorhanden; ich glaube aber nicht, daß diese Ansichten eine Richtschnur für die Handlungen der Regierung sein können. Ich werde also nicht meine Einwilligung zu Anträgen an die Regierung geben, daß diese Verordnungen zurücknehme, bei deren Erlaß sie sich in ihrem Befugnisse befand, und deren Erlaß sie als Pflicht erkannt haben muß. Mit den Anträgen auf S. 213 und 214 bin ich einverstanden. Ich komme nun zu dem wichtigen Hauptantrage unserer Deputation und erkläre zuerst, daß ich zu denen gehöre, von welchen die geehrte Deputation sagt: daß, wenn man auch die Ansichten dieser Zeitschriften nicht theilt, man doch von den Verordnungen sehr schmerzlich berührt worden ist. Es thut mir sehr leid, daß unsere Staatsregierung zu so harten Maaßregeln sich genöthigt gesehen hat. Ich bin der Meinung, daß mit der fortschreitenden politischen Bildung des Volks auch dessen Anspruch auf Benutzung der freien Presse wachse. Ich erkläre, daß ich ein Freund der freien Presse bin, und als ein solcher die Zustände unserer Presse beklagenswerth und drückend erkenne. Diese Klagen hat unsere Deputation so meisterhaft dargelegt, daß ich kein Wort hierüber weiter verliere. Ich bemerke nur, daß die vollständige Erledigung dieser Klagen nur durch ein organisches Pressgesetz möglichst gleichmäßig für ganz Deutschland stattfinden wird. Aber ich glaube, daß leider unsere Bemühungen in dieser Beziehung nur wenig Erfolg haben können, und werde mich damit begnügen, für jetzt dem gestellten Antrage unserer Deputation beizupflichten.

Staatsminister v. Falkenstein: Man hat bis jetzt die ganze Angelegenheit, um die es sich handelt, von sehr verschiedenen Seiten betrachtet, und ich schliesse, um möglichst kurz sein zu können, besonders mich an das an, was theils von dem geehrten Abgeordneten Schäffer, theils von dem geehrten Abgeordneten Oberländer besonders zuletzt bemerkt worden ist. Nur eine Bemerkung schicke ich voraus. Es wurde nämlich von einem der geehrten Sprecher vorhin erwähnt, es sei nach den Maaßregeln, wie sie jetzt der Kammer vorlägen, nun klar, daß, wenn auch nicht die Regierung, doch das Ministerium, von welchem die Maaßregeln für Unterdrückung der fraglichen Zeitschriften ausgehen, ein Reactionsystem befolge, und daß aus diesem Systeme eben diese Maaßregeln hervorgegangen seien. Ich bin weit entfernt, mich darüber auslassen zu wollen, was unter diesem Reactionsysteme von dem geehrten Sprecher verstanden worden sei, und bin in der That gewohnt, über dergleichen Äußerungen, mögen sie mündlich oder durch Organe der Presse jetzt so häufig im In- und Auslande über mich gethan werden, mich hinwegzusehen, weil ich mir vollkommen der Gründe für meine Maaßnahmen bewußt bin. Ob mein Verfahren ein Reactionsystem mit Recht genannt werden kann oder nicht, muß ich Jedem überlassen, so wie Jeder, der in einer öffentlichen Stellung sich befindet, sich dem Urtheil der öffentlichen Meinung allerdings anheimgeben muß. Wenn ferner, was die Angelegenheit selbst betrifft, aus den

fraglichen Maaßregeln vorhin gefolgert wurde, wie auch in mehreren Stellen des Berichts angedeutet worden ist, ich sei als Vorstand des Ministeriums des Innern ein Feind der Presse und der freisinnigen Presse insbesondere, so glaube ich mich wohl darauf berufen zu können, daß so Manches, was in der frühern und neuern Zeit von mir geschehen ist, schwerlich dafür sprechen möchte, daß ich ein Feind der Presse in dem Sinne sei, den ich und Alle, die es wohl mit der Presse meinen, unter der Presse wirklich verstehen. Es ist freilich zwischen der Presse und demjenigen, wovon hier die Rede ist, ein wesentlicher Unterschied. Ich bin aber weit entfernt, näher darauf einzugehen, und, was daraus folgen würde, auf die Vorzüge und Mängel der Presse auf der einen Seite und auf die Vorzüge und Mängel der Censur auf der andern Seite näher hinzuweisen. Wir müssen uns an das Gesegliche und Bestehende, an die Censur halten. Was hat aber die Censur zu erfüllen? Sie soll nach unsern gesetzlichen Bestimmungen nicht die Freiheit der Presse, wie gewöhnlich gesagt zu werden pflegt, unterdrücken, sondern die Ueberschreitungen in Schranken halten, die theils das allgemeine Sittengesetz, theils die allgemeinen und besondern gesetzlichen Bestimmungen vorschreiben. Eigentlich soll sie also das thun, was jeder Einzelne, der sich berufen glaubt zum Schreiben und Druckenlassen, schon selbst thun sollte. Wenn man behauptet hat, es sei durch die Censur und die Behandlung der Presse in Sachsen ein Zustand hervorgebracht worden, der im Verhältniß zur frühern Zeit und zu andern Ländern wahrhaft bejammernswerth sei, und daß nicht viel fehle, so sei die ganze Presse unterdrückt und eine der liberalen Presse ganz entgegengesetzte Richtung entstanden, so wiederhole ich nicht, daß diese Klagen fast zu allen Zeiten geführt worden, und auch bei uns schon auf mehreren Landtagen. Ich sage nur, daß man sich nicht auf bloße allgemeine, zur Gewohnheit gewordene Klagen, sondern auf das berufen muß, was in der Wirklichkeit existirt. Wir pflegen uns doch sonst an Thatsachen zu halten, warum in diesem Falle nicht? Ich muß nun aber hinzufügen: es ist ohnerachtet der angeblich übermäßigen Strenge die Zahl der Buchhandlungen und Buchdruckereien und überhaupt des ganzen buchhändlerischen Verkehrs und der Erzeugnisse der Presse nicht gefallen, sondern gestiegen. Es ist die Zahl der Zeitschriften eine so bedeutende, wie sie in keinem Lande Deutschlands existirt, und ich muß hinzufügen, da ich das am genauesten beurtheilen kann, tagtäglich kommen neue Concessionsgesuche, um neue Zeitschriften herauszugeben. Tagtäglich mehrt sich die Anzahl derjenigen Männer aus dem In- und Auslande, die sich berufen glauben, Zeitschriften zu redigiren, und an Zeitschriften zu arbeiten. Sollte dies auf übermäßig strenge Eingriffe hindeuten? Sollte man daraus schließen können, daß nur in Sachsen die Freiheit der Presse auf solche Weise eingeschränkt wäre, daß man mit gutem Gewissen sagen könnte, es werde in kurzer Zeit „die liberale Presse so zu Grabe getragen sein, daß überhaupt etwas Freisinniges